

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notenstecher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Abonnement.
Die Graphische Presse erscheint alle 14 Tage Sonnabends. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-3tg.-Katalag Nr. 2453.)
für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

Redaktion und Expedition.
Redaktion und Verlag: Konrad Müller, Schenkend-
Ketzberg, wohin alle Korrespondenzen, Annoncen, Be-
stellungen und Geldbeträge zu senden sind.
Expedition: Wurzen, Schrothstraße 7.

Insertion.
Für die dreizehnpaltige Zeitzeile oder deren Raum 25 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Bei-
bringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsan-
zeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsgenossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einsendung von Korrespondenzen unterstützen. Letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen u. stets nur auf einer Seite zu schreiben. Redaktionschluss: Dienstag vor dem Erscheinungstage.

Zum Kongress!

Kollegen! Eine verhältnismäßig kurze Spanne Zeit trennt uns noch von der Stunde, wo aus allen Gauen Deutschlands die Vertreter unserer Berufsgenossen zusammentreffen sollen, um nach bestem Wissen und Gewissen und in ernster, aufopfernder Arbeit ein, nicht den Köpfen einzelner, sondern vielmehr den allgemeinen mislichen Verhältnissen unserer Branche entsprungenes Werk zu schaffen.

Wenn wir uns erlauben, den Kongress einzuüberufen, so lag uns jeder diktatorische wie egoistische Gedanke vollständig fern. Wir hielten es für unsere Pflicht, dem allgemein gefühlten Wunsche nachzukommen und stellen die Sache über die Personen. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die einzelnen Punkte der Tagesordnung zu präzisieren, zumal dieselbe nicht von uns allein aufgestellt ist, das wird Sache der Delegierten selbst sein. Wir erlauben uns aber zu betonen, daß die Erstrebung eines Maximal-Arbeitstages einen Minimallohn zur Bedingung macht, daher unzertrennlich sind. Gerade diese beiden Fragen bilden das Fundament des Ganzen.

Ferner teilen wir mit, daß auf Wunsch der Nürnberger Kollegen noch Punkt 9 hinzugekommen ist, die „Lehrlingsfrage“ betreffend.

Zu unserem größten Bedauern macht man den Versuch, das Arrangement des Kongresses zu bemängeln, möglicherweise, um unbedachte Beschlüsse zu beschönigen. Bezüglich der Weihnachtstagesfeier haben wir uns hoffentlich im „Aufruf“ deutlich ausgesprochen, warum diese Zeit gewählt wurde. Die Arbeiter sind eben nicht so glücklich, über ihre Arbeitszeit zu verfügen und deshalb genötigt, Feiertage zu wählen, um ihre Angelegenheiten zu erörtern. Außerdem wird wohl in den meisten Druckereien bis zum 28. nicht gearbeitet, so daß die Delegierten die Arbeit nicht zu versäumen brauchen, ein Vorzug, welcher bei anderen Festen nicht zutrifft. Die Vorbereitungen zum Kongress sind außerdem keineswegs ungenügend, wie man gerne von unbeteiligten Seite annehmen möchte, denn bis zur Abhaltung desselben wird vier Monate daran gearbeitet, und ob das Komitee während dieser Zeit seine Schuldigkeit gethan, überlassen wir dem Urtheil der Beteiligten. Wenn es nicht gelungen sein sollte, in den kleinsten Ein-gang zu bekommen, so verkenne man doch keineswegs die außerordentlichen Schwierigkeiten, welche in dem Mangel jeglicher Organisation ihren Grund haben. Wenn einzelne Orte nicht vertreten sein sollten, so liegt es nicht daran, daß die Kollegen keine Kenntnis vom Kongress haben, sondern an den materiellen Verhältnissen, und aus diesem Grunde baten wir im „Aufruf“ um Anfragen jeder Art. Von einer „Verschiebung“ des Kongresses kann jetzt keine Rede mehr sein, denn alle Orte, welche Delegierte entsenden wollen und können, werden es jetzt ebenso thun wie später. Allerdings müssen wir bedauern, daß man sich im allgemeinen mit der Wahl der Dele-

gierten sehr viel Zeit und uns in Ungewißheit läßt; bedenke man doch, daß dadurch die Arbeit außerordentlich erschwert wird. Wir bitten daher, wo es noch nicht geschehen, die Wahl zu beschleunigen und nur allein dem Komitee umgehend mitzuteilen, da es zur Anmeldung der Logis unbedingt notwendig ist. In nächster Nummer werden wir die angemeldeten Orte, wie auch nähere Angaben des Eintreffens in Hannover mitteilen. Schließlich bitten wir ausdrücklich, die Delegierten nur in öffentlichen Versammlungen oder durch Unterschriften zu wählen und denselben ein mit Namensunterschriften ausgestelltes Mandat einzuhändigen. Der Termin zur spätesten Anmeldung ist auf den 20. Dezember verlängert.

Kollegen! Wir hoffen unsere Schuldigkeit in jeder Weise gethan zu haben, jeden Rat, der uns in bestimmten Fällen beigegeben wurde, haben wir befolgt, von keiner Seite sind entgegenge-setzte Wünsche gemacht, daher müssen wir annehmen, daß die Beteiligung eine allgemeine wird. Wir hoffen bei der schweren Arbeit, die wir in uneigennütziger Weise übernommen, uns in dem Geiste der Kollegen nicht getäuscht zu haben und erwarten von allen, die Herz und Sinn zur gemeinsamen Arbeit haben, thatkräftiges Wirken.

Unbeirrt der vielen Stürme, die uns jetzt und ferner umtoben, beweisen wir, daß, wenn wir auch physisch getrennt, doch geistig verbunden sind. Wenn das geistige Band die Kollegen Deutschlands für die Zukunft umschlingt, dann werden auch wir einmals berechtigt sein, als die „Pioniere“ der Arbeit zu gelten. Diejenigen, welche dafür arbeiten, beanspruchen keinen Dank, denn sie sind keine Streber, aber die Genugthuung möchten sie erleben, daß alle Mühe und Arbeit nicht umsonst gewesen ist. An uns liegt es, alle Hindernisse zu beseitigen, um im Glanze des Lichts ein großes Bild zu erblicken. Hieran zu arbeiten muß eines jeden Kollegen Stolz sein. Daß es geschehen möge, biete jeder seine Hand und somit

Auf zum Kongress!

Das Komitee:

M. Preuß, Lithograph, A. Schulz, Steindrucker,
Simonsohn, „ D. Sillier, „

Kongress.

Freudig begrüßen wir die Gründung des Fachvereins der Lithographen in Berlin; doch mit Stauern sehen wir, daß in der Versammlung vom 12. November die Beschickung des Kongresses in Hannover mit großer Majorität abgelehnt wurde.

Kollegen! uns Lithographen kann nur eine Branchenorganisation helfen, deshalb brauchen wir uns aber mit den Steindruckern nicht zu überwerfen. Denn wenn wir Lithographen etwas erreichen wollen, so sind wir, um schnell zum Ziel zu gelangen, viel auf die Hilfe der Stein-drucker angewiesen, ebenso verhält es sich auch

mit den Steindruckern. Der Kongress ist anberaumt und jedenfalls auch sehr gut vorbereitet, deshalb werden auch Lithographen vertreten sein. Nun wäre es doch Pflicht jedes Einzelnen, dafür zu agitieren, daß der Kongress möglichst zahlreich auch von Lithographen besucht wird; mit Leichtigkeit könnte der Berliner Fachverein der Lithographen 3 Delegierte senden. Eine Organisation kommt bestimmt zustande. Je mehr Delegierte der Lithographen anwesend sind, um so leichter wird es sein, Vorteile für die Lithographen zu erzielen durch eine Branchenorganisation und den Steindruckern die Vorteile einer Branchenorganisation klarzulegen, ohne uns mit denselben zu verfeinden. Der Punkt, daß die Steinschleifer auch Sitz und Stimme haben sollen, kann nicht stichhaltig sein. Sollen wir vielleicht wegen einiger nichtigen Gründe die Sache noch ein Jahr hinauszuziehen?

Kollegen! die Verhältnisse in unserer Branche gebieten uns, nicht länger zu zögern, sondern alles zu ergreifen, was zur Förderung einer Organisation dienen kann. Der Kongress in Hannover bietet uns die erste Gelegenheit, diese dürfen wir auch nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Wir rufen nochmals den Berliner Lithographen zu, verwerfe die nichtigen Gründe, denkt an das Ziel, welches wir erreichen wollen und sendet Delegierte, damit recht viel Stimmen anwesend sind, welche für eine Branchenorganisation stimmen. Einige Lithographen.

Korrespondenzen.

Berlin. Der Fachverein der Stein-drucker und Lithographen Berlins hielt am 21. v. M. in Deigmüllers Salon eine recht gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag über die allgemeine Verteuerung der Lebensmittel. 2. Diskussion. 3. Bericht und Neuwahl der Unterstützungskommission. 4. Abrednung vom Herrenabend. 5. Verschiebenes und Fragetafeln. Der Referent Herr Vierländer führte eingangs seines Vortrages aus, daß die Arbeiter beirrt sein müssen, ihre Lage nach zwei Richtungen hin zu verbessern, nach der materiellen und geistigen. Dieselben haben zu ihrer geistigen Aufbesserung keine Zeit, wenn die materielle Lage nicht eine bessere wird. Eine Verschlechterung der letzteren wird aber durch die Verteuerung der Lebensmittel, und diese wieder durch die stetige Erhöhung der Zölle hervorgerufen. Betrag doch im Jahre 1878—79 der Zoll auf Lebensmittel pro Kopf der Bevölkerung Deutschlands 2,62 Mk., für eine Familie zu 5 Köpfen 13 Mk., im Jahre 1885—86 pro Familie 25,40 Mk., im Jahre 1889—90 beträgt derselbe pro Familie 30 Mark. Hierzu kommen noch die Verbrauchssteuern auf die notwendigsten Lebensmittel, welche auch noch pro Familie 52 Mk. betragen. Durch die Zölle werden aber auch noch die inländischen Produkte verteuert, und es seien demnach diese Zahlen noch viel zu niedrig veranschlagt. An der Hand von reichlichem statistischen Material besprach der Referent die Ein- und Ausfuhr der Produkte und wies klipp und klar nach, daß die Zölle und die Steuern nur 4—5 Proz. der Bevölkerung zu gute kommen auf Kosten der übrigen 95 Proz. der Bevölkerung Deutschlands. Auch den leiner Zeit von Herrn Peters den Arbeitern empfohlenen Kleinzettel unterzog der Vortragende einer eingehenden Kritik und empfahl Herrn Peters, an sich selbst einen Versuch mit demselben zu machen. Mehrer Beifall wurde dem Referenten für seinen Vortrag zu Teil. In der Diskussion sprachen noch einige Kollegen ganz im Sinne

des Referenten. In Punkt 3 erstattete Herr Wigal Bericht. Der Massenbestand der Untersuchungs-Kommission beträgt nach 22770 Mt. In dieselbe wurden folgende Herren gewählt: Wendel (Lithograph), Burdorf, Müller, Herr, Laß, Markwardt, Arohe, Schirar, Vroß. Die Abrechnung vom Herren-Wendel ergab ein Defizit von 155 Mt. Unter Berücksichtigung gelangte zum Bericht der Antrag zur Annahme: Alle Vergütungen sowie Maschinen nur in Arbeiter-Lokalitäten zu veranlassen. Kollege Obier ergänzte denselben noch dahin: Auch von solchen Vereinen keine Mittel zu nehmen, welche ihre Vergütungen nicht in solchen Lokalen abhalten. Auch die im „Inferatentel“ des „Berliner Volksblatt“ befindliche Erklärung vom Restaurant „Zugenhagen“ wurde einer eingehenden Kritik unterzogen und hervorgehoben, daß, wenn in dem Lokal hundert von Personen tanzen können, trotz der mangelnden Bauhöhe, dort auch Versammlungen abgehalten werden können. Die Arbeiter müßten auch, was sie von dieser Erklärung zu halten haben. Der Antrag, die Weihnachtsunterstützung arbeitsloser Mitglieder betreffend, wurde in folgender Fassung angenommen: „Unterstützung erhält derjenige, welcher seit April d. J. Mitglied des Vereins ist, seine Beiträge bis inkl. September bezahlt und 8 Tage vor Weihnachten arbeitslos ist. Unterthätigkeit erhalten 12 Mark, Verheiratete 18 Mt., für jedes Kind 150 Mark; erstreckt sich diese Arbeitslosigkeit weiter zurück, so erhält jeder Unterthätigkeit pro Woche noch 2 Mt., jeder Verheiratete 3 Mt.“ Herr Grot teilte mit, daß der Gesangsverein „Senefelder“ am 2. Weihnachtsfesttag im „Zollball-Theater“, „Wallnertheaterstraße 1a, eine Matinee veranstaltet und forderte zum recht regen Besuch derselben auf. Nach Erledigung einiger Fragen erfolgte Schluß der Versammlung. Die nächste Versammlung findet am 19. Dezember in Jordans Salon, Neue Straße 28 statt.

Berlin. In Nr. 24 der Graphische Presse befindet sich ein Veranlassungsbericht des neubegründeten Fachvereins der Lithographen Berlins, wonach durch Majoritätsbeschluß verzichtet wird auf die Bekämpfung des Kongresses der Steindrucker, Lithographen und Berufsgehilfen in Hannover. Punkt 3 der Gründe lautet, „weil auch die Streikführer auf dem Kongress Sitz und Stimme haben.“/Schreiber dieses traute seinen Sinnen nicht und hielt es für unmöglich, daß es in heutiger Zeit eine Majorität von Arbeitern geben kann, welche einer guten Sache aus diesem Grunde fern bleibt, und es bedürfte erst mehrmaligen Durchlesens der Zeilen, um die Thatsache als wirklich vorhanden anzusehen. Unwillkürlich entrag sich ein Stoßseufzer meiner Brust in den Worten: „O Wahn, o Wahn der Zeit, wie lange wird's noch dauern, bis endlich wir von dir befreit.“ Es könnte nach diesem Beschluß den Anschein haben, als gehörten die Schlichter nicht zu den Berufsgehilfen in erster und zu den Meistern in zweiter Linie, und kann sich Schreiber dieses den Beschluß nur dadurch erklären, daß jene Majorität unmöglich von Arbeitern durchdrungen ist. Denn nur den Rückwärtslern bleibt es etwa, bezügliche Bradonhüte zu schaffen und ich kann nicht umhin, mein tiefstes Bedauern darüber laut werden zu lassen. Gleichzeitig bitte ich jedoch alle Kollegen und Berufsgehilfen, sich durch diese Thatsache nicht pessimistisch stimmen zu lassen, sondern in der guten Hoffnung auszuharren, daß das Rad der Zeit über derartige Bewegung hinwegrollen wird. Eine solche Bewegung läßt sich nicht als gut und nützlich bezeichnen und möge es den Lithographen Berlins recht bald gelingen, einen wirklich gelungenen, mit den bestehenden Verhältnissen rechnenden Arbeitergehalt in ihrer Organisation zu schaffen.

welcher anstatt hemmend in die Gewerkschaftsbewegung einzugreifen, dasselbe thätig vorwärts zu bewegen, zum Nutzen der ganzen Arbeiter in unserer Branche im Stande ist. Auf weitere Auseinandersetzungen verzichtete ich in anbetracht der bestehenden Verhältnisse, denn man soll einem Fachblatte, welches unter dem Drucke des Indifferentismus noch schwer zu leiden hat, nicht zu viel summen, und behalte ich mir vor, meine Gedanken über diese Materie auszuspochen in einer Zeit, wo es sich besser bewerkstelligen läßt. Ich lebe in der guten Hoffnung, daß trotzdem und alledem der Kongress seine Sündhaftigkeit thun und der gesunde Menschenverstand doch einmal den Sieg davontragen wird.

Leipzig. Im Saale des Bellevue fand eine von 400 Personen besuchte Versammlung der Lithographen, Steindrucker und deren Hilfsarbeiter statt mit der Tagesordnung: 1. Wie stellen wir uns zum bevorstehenden Kongress. 2. Wahl der Delegierten. 3. Diskussion. Lieber Punkt 1 der Tagesordnung referierte Kollege Desse und betonte die Notwendigkeit eines Kongresses zur Abschaffung und Regelung verschiedener Uebelstände. Von letzteren hebt Redner besonders die Leberstunden und Nacharbeit hervor, die ja nur geeignet sind, das Gros der Arbeitslosen zu vermehren. Bei 10,080 Leberstunden, welche in einem halben Jahre von nur 34 Geschickten in Leipzig gemacht worden sind, wäre es wohl möglich, die Zahl der Stellenlosen zu verringern, da genug Handpressen sowie Maschinen unbesetzt sind. Ueber die verschiedenen vom Kongress zu behandelnden Punkte führt Redner die Organisation und das Jaodorgan an und weist auf die Schwierigkeit der ersten hin, da bekanntlich eine Verbindung zweier Fachvereine geistlich nicht haltbar ist, während den Zunungen in dieser Beziehung nichts im Wege steht. Redner wünscht, daß sich eine Vereinigung sämtlicher Kollegen Deutschlands durch den Kongress ermöglichen lasse. In Bezug auf Agitation würden sich ebenfalls geeignete Mittel und Wege finden, dieselbe zu einer regen zu gestalten. Bei Besprechung des Punktes Unterstützungsgeheimen und Verwaltung des Fonds fordert Redner die anwesenden Kollegen auf, mit Beiträgen in keiner Weise zu geizen, damit etwas Positives erreicht werden kann, da Streiks demnach Geld kosten, wie die Schmidmönche und Brandstetterische Angelegenheit beweisen. Der Streik ist überhaupt stets zweifelhafter Natur und der Sieger ist gut zu beglücken.

Kollege Grelmann begrüßt mit Freuden, daß die Leipziger Kollegen sich anrufen, um zu dieser Kongressfrage Stellung zu nehmen; es ist notwendig, dieser Frage näher zu treten, um den immer mehr um sich greifenden Uebelständen entgegenzutreten. Es ist jetzt vorgelommen, daß Kollegen 36 Stunden hintereinander gearbeitet haben und gerade zu einer Zeit, wo 55 Arbeitslose vorhanden waren. Ferner sprach Kollege Grelmann gegen den Stundenlohn, Sparsparfassen, englische Arbeitszeit, Verhüllungsstücke, Stundarbeit, 14 tägige Lohnzahlung, Markteinstimm, sowie gegen allzu lange Arbeitszeit, die nachweislich 10 1/2 - 11 Stunden in vielen Anstalten beträgt. Der Durchschnittsverdienst eines Druckers ist 20 1/2 Mt., der niedrigste 9 und der höchste 36 Mark, bei letzterem sind jedoch Faktoren und Abteilungsleiter am stärksten vertreten. Kollege Grelmann hat es sich zur Aufgabe gemacht, ein jährliches Budget aufzustellen, trotz einfacher Haushaltung macht sich doch ein Durchschnittsverdienst von 26,38 Mt., bei einer Familie von 5 Köpfen notwendig. Wie das Defizit bei einem solchen Minimallohn von 20 1/2 Mt. gedeckt werden soll, ist sich Redner selbst im Zweifel, entweder muß die Frau mit verdienen helfen, oder aber, wenn

die Wirtschaft und Kindererziehung nicht vernachlässigt werden soll, muß noch mehr vom Leibe abgedarbt werden. Redner rüft der Verarmung zu, Mann für Mann für diesen Kongress zu stimmen und Männer hinzuzuwenden, die das Wohl und Wehe sämtlicher Kollegen im Auge haben, und schlägt als Delegierte den Steinbr. Konrad Müller und den Lithographen Karl Binkau vor. — Kollege Lindner betonte, ein jeder fühle wohl selbst heraus, in welcher Lage er sich befindet, Löhne werden reduziert, in der Hauptlage lie dies bei den Lithogr. der Fall. Redner wendet sich dann gegen das lrische Engagement, durch welches den Kollegen oft die besten Aussichten eröffnet werden, aber wenn einmal erst an Ort und Stelle, müssen selbige bald erfahren, daß sie aus dem Regen in die Traufe gekommen. Bei einer Arbeitszeit von 36 Stunden, in welche sich mehrere Kollegen haben fügen müssen, lie selbstredend von Familienglück keine Rede; Redner betrachtet die Beschäftigung einer reduzierten Arbeitszeit als Hauptaufgabe des Kongresses. Bezugnehmend auf den Berliner Aufruf, daß es an der Zeit ist, sich auf dem Kongress die Bruderhand zu reichen, um die Befreiung aller Uebelstände anzustreben, beleuchtet der Referent den Fall Brandstetter und betont die gerechte Forderung der ausständigen Kollegen, trotzdem sah sich der Maschinenmstr. Reinhardt (seiner Zeit mit aus der Brandst. Offizin ausgetreten) genötigt, seine Vaterstadt und sein Vaterland zu verlassen, um so seine Existenz in der neuen Welt zu behaupten. Ein weiterer Mißstand ist, daß alte Arbeiter, die ein Menschenalter hindurch ihre Arbeitskraft dem Kapital zur Verfügung gestellt, entweder einfach entlassen werden, oder mit einem sehr geringen Verdienst sich zufrieden geben müssen. Kaum glaublich klingt es, daß Kollege Baumgartner, 67 Jahre alt, mit 7 Mt. Verdienst für eine Woche nach Hamie gehen mußte. Redner ermahnt die Versammlung, Delegierte zu dem Kongress zu entsenden, die voll und ganz für die Interessen aller eintreten. Kollege Pöchner ist der Ansicht, eine geregelte Arbeitszeit und Minimallohn zu fordern. Kollege Seidewitz schlägt sich den Herren Vorbereitern vollständig an, die Agitation sei am besten vom Fachvereine zu beurteilen, hinsichtlich der Streiks legt er viel Wert darauf, dieselben nicht zu provozieren und vorher genau zu überlegen, ob die Arbeitgeber die Forderungen zu bewilligen in der Lage sind. Eine gerechte Forderung sei die Beibehaltung des bisherigen Lohnes bei 9 stündiger Arbeitszeit für Drucker und 8 Stunden für Lithographen. Ueberstunden müßten in Bezahlung kommen, dadurch würde vielen Arbeitslosen geholfen werden; auch sei die Ueberstunden- und Nacharbeit der Gesundheit höchst schädlich, aus diesem Grunde allein schon verwerflich, bei nicht zu umgebender Ueberarbeit müsse ein Prozentzuwachs im Gehaltszettel zur Tagesarbeit in Ansatz kommen. Gegen die Einstellung der sogenannten Arbeitsbüchsen ist Redner nicht, nur dürfe diesen Leuten auch der Lohn, welchen gelernte Kollegen beziehen, nicht vorenthalten werden; daß es überhaupt möglich ist, solche Leute einzustellen, läßt ja nur an der einseitigen Arbeitsteilung und herrschenden Produktionsweise. Kollege Kunak wendet sich gegen die Mißstände in der Steindruckerei, im Winter Ueberstunden und Sonntagsarbeit, hingegen im Sommer tagelang gar nichts zu thun, es wäre wohl möglich, diesem Uebel abzuhelfen, wenn der Prinzipal sich mit dem Verleger ins Einvernehmen setzen würde. — Kollege Vener bittet die versammelten Kollegen, nicht zu viel von dem Kongress zu erwarten, nach seiner Ansicht ist es nur ein Vorbereitungs-kongress, aus dem notwendigen andere folgen müßten; als eine wichtige Aufgabe des Kongresses betrachtet er

Feuilleton.

Rückblicke auf die Geschichte des Deutschen Senefelderbundes.

Von R. K.

In einer Zeit, wie der jetzigen, wo in unserem Geschäftszweig allerorts Fachgewerkschaften ins Leben treten und wo die Abhaltung eines allgemeinen Kongresses für Lithographen und Steindrucker bevorsteht, dürfte es auch von Interesse sein, etwas über die Geschichte des „Deutschen Senefelderbundes“ zu hören, zumal darüber noch recht irreführende Meinungen vorherrschen. Sollten dem Verfasser derselben vielleicht Unrichtigkeiten unterlaufen, so werden von anderen Mitbegleitern des Senefelderbundes Berichtigungen gern entgegengenommen.

Die erste Anregung zur Gründung des „Deutschen Senefelderbundes“ gab der zu Faschnacht 1872 in Nürnberg stattgefundene Streik unserer Fachgenossen, namentlich der Steindrucker, mit welchen sich auch die dortigen Lithographen solidarisch erklärten und der darum auch einen für die Arbeiter günstigen Ausgang fand. Um jene Zeit ist auch der Deutsche Buchdrucker-Verband ins Leben gerufen worden, und ging man deshalb von der Absicht aus, einen ähnlichen Verband auch für die Lithographen und Steindrucker Deutschlands und Oesterreichs zu schaffen. Die Idee fand in Nürnberg zuerst feierlichen Boden und hat man zu Anfang 1873 schon den Statutenentwurf für eine derartige Vereinigung in der „Lithographie“, dem ersten bestehenden Fachblatt, veröffentlicht.

Es kam dann noch ein neues Ereignis, der in Frankfurt a. M. im Sommer desselben Jahres ausgebrochene allgemeine Steindruckerstreik, hinzu, welcher, da er durch seine Dauer und die Beharrlichkeit der Kollegen auf ihren Forderungen die Aufmerksamkeit fast sämtlicher Kollegen Deutschlands auf sich zog, die Sache auch in andern Druckorten mehr in Fluß brachte. Durch die in den meisten größeren Städten vorgenommenen Geldsammlungen zur Unterstützung der nothleidenden Kollegen — deren viele sich an dem damaligen Hafen- und Brückenbau in Frankfurt beschäftigten, — wurde das „Solidaritätsgefühl“ auch unter unseren Fachgenossen etwas geweckt und der Gedanke, einen Verband zu gründen, wurde immer reifer. Derselbe fand denn auch greifbare Gestalt in der Berufung eines Kongresses nach Würzburg im November 1873. Der Aufruf hierzu wurde von Nürnberg erlassen. Unverkennbar hat aber der Frankfurter Streik, obwohl er ziemlich resultatlos verlief, das Zustandekommen desselben am meisten gefördert und insonderheit auch die Notwendigkeit einer Organisation erzeugt.

Nürnberg war, wie schon erwähnt, zu Anfang der Ausgangspunkt der Agitation für Gründung eines Verbandes und beherrschte auch die Situation auf dem Würzburger Kongress. Nicht nur, daß sich dort Leute befanden, welche es vor allen Dingen ernst mit der Sache meinten, sondern es gab auch Männer unter ihnen, welche Intelligenz, Organisationstalent und das richtige Verständnis über Zweck und Ziel einer solchen Vereinigung besaßen. Auf dem Kongress waren zunächst die meisten bedeutenderen Druckorte Süd- und Mitteldeutschlands wenn nicht eigens, so durch Ueber-

tragung der Mandate an andere vertreten. Von Norddeutschland waren nur einige Hauptorte beteiligt. Wenige Delegierte hatten eine Vollmacht, für was sie dort eintreten sollten, sondern kamen hin, um erst zu hören, was man eigentlich wollte. Solche hatten auch nur ein Kopfschütteln für das dort aufgestellte Programm und berichteten, in ihre Heimat zurückgekehrt, nicht nur über sozialdemokratische Bestrebungen, welche der neue Bund befördern wolle, sondern rieten im Interesse des guten Einvernehmens zwischen Prinzipal und Arbeiter sogar ab, der Vereinigung sich anzuschließen. Dieses lästige Odium war auch bald verbreitet genug, um dem Emporkommen der guten Sache überall hindernd in den Weg zu treten.

Nichtsdessenoweniger wurde auf dem Kongress die Gründung des Verbandes zur Thatsache. Man nannte ihn zu Ehren des Erfinders der Lithographie, Alois Senefelder, „Deutscher Senefelder-Bund“, und sollte damit gleichzeitig dem Altmeister ein Denkmal errichtet werden, besser als in Erz oder Stein. Derselbe organisierte sich aus den in jedem Druckort mit mindestens 10 Kollegen sich zu gründenden Ortsvereinen, welche wieder über bestimmte Bezirke sogenannte Gauverbände bildeten. Die Abgrenzung der Gauverbände stellte der „Senefelderbundstag“ fest. Zur Leitung der Geschäfte des Verbandes wurde ein aus 9 Personen bestehender Ausschuss ernannt, welcher seinen Sitz in Nürnberg hatte und von dem dortigen Ortsverein zu wählen war. Zur Beaufsichtigung der Verwaltung des Ausschusses wurde eine aus 5 Personen bestehende Kontroll-Kommission eingesetzt, welche ihren Sitz in München hatte.

die Begegnung des Koalitionsrechtes. Ein großer Fehler würde es sein, auf die Erzielung eines Zuschlags für Ueberstunden hinzuarbeiten. Kollege Weise achtet den Kongress zur Förderung der Sachinteressen und hofft noch mehr als angeführte Lebensstände dadurch zu befestigen. Nebenher wird die Gründung einer Bistatistik für Unterfrankgen wünschenswert, sowie Gründung eines Arbeitsnachweises. Bei der jetzigen Arbeitszeit und den bestehenden Löhnen ist die Frau in den meisten Fällen gezwungen, für die Erziehung der Familie mit zu arbeiten, hiernach sei vollständig ausgelassen, die Familie zu richtigen Staatsbürgern zu erziehen. Gegen die Chikanen, welche Arbeiter von Seiten der Faktore und Abteilungsleiter zu erdulden haben, richtet der Redner seine Worte und erhofft deren Beilegung vom Kongress. Kollege Bayer hegt Bedenken betreffs des Bistatistik und rüht zur Begründung des Bistatistik, wieweil der Buchdrucker an, bei denen das Interesse dafür durch ihre eigene hohe Befähigung im Erlöschen begriffen sei. Er erwarte vom Kongress Einführung des allgemeinen Rechtschutzes. Als dritten Delegierten schlägt Redner Kollege Lindner vor (welder aber die Wahl ablehnte). Zur Erwiderung hierauf ergreift Kollege Weise das Wort, er denke sich das Bistatistik anders als bei den Buchdruckern, er wüßte eine Unterfrankgen von Stadt zu Stadt, dadurch würde es jedem Kollegen leicht, sich auch auswärts auszubilden. Den Lithographen legt Redner noch ans Herz, nach beendeter Geschäftstätigkeit nicht noch bis tief in die Nacht hinein zu Hause zu arbeiten und bittet die hier in dieser Versammlung vorgebrachten Wünsche und Vorschläge den Delegierten zu unterbreiten. Kollege Fesse ist gegen die Wahl eines dritten Delegierten und schlägt als Delegierte den Steindruckler Konrad Müller und den Lithographen Karl Pinkau vor. Ferner beantragt Redner die Wahl eines Vertreters neumanns als Verwalter der einlaufenden Gelder und macht den Vorschlag, Kollegen Grelmann zu wählen. Einstimmig als Vertrauensmann gewählt, nimmt Kollege Grelmann dieses Amt dankend an. Kollege Kunak wünscht, daß Listen ausgelegt werden und bittet die versammelten Kollegen, ein warmes Interesse für dieselben entgegen zu bringen, um die Delegierten genügend unterrichten zu können. Bei der Abstimmung wurden die Kollegen Steindruckler Konrad Müller und Lithograph Karl Pinkau einstimmig als Delegierte gewählt. Kollege Weise bittet zum Schluß, von Spezialanträgen abzuweichen, wegen beschränkter Kongreßdauer. Im übrigen werde jeder mit den Beschlüssen des Kongresses zufrieden sein können. Ihm jeder seine Pflicht, damit für die Allgemeinheit etwas Günstiges erreicht werden kann. P. K.

München. Der „Verein Lithographia“ welcher nur die technische Ausbildung seiner Mitglieder als Aufgabe gestellt hat und der dies durch wissenschaftliche Vorträge, Ausschreiben von Konkurrenzarbeiten und einer Biotreiberei, im heilfälligen Werte von 3-4000 Mark, bemerkenswert und dessen Mitglieder alle dem „Fachverein der Lithographen und Steindruckler“ angehören, feierte am 9. November in den Sälen der „Adlonia“ den 119. Geburtstag unseres Altmeisters Senefelders. Die hehre Feier wurde durch den zahlreichen Besuch der „Jünger“ mit ihren wertigen Damen zu einer vollständig gelungenen. Nach der 2. P. ce des Konzerts ergriff der 1. Vorsitzende, Herr Auerheimer, das Wort und schilderte in beredter Weise die Bedeutung der Feier und die Thaten unseres Altmeisters, ihm mit dem großen Columbus vergleichend, der unermessbare Schätze entdeckt und arm geliebt. Zur Erhöhung des Abends trug sodann wesentlich die von Kollege Seuffert redigierte „Feitzzeitung“, die nach Form und Inhalt von allen Seiten gelobt wurde, bei. Ein dreifarbiges Titelblatt, entworfen und ausgeführt von Kollege Junger, zeigt uns

die Büste Senefelders, welche von einer brennenden Fackel beleuchtet wird. Eine, in halb knieender, halb sitzender Stellung zur angebrachten Figur (einen Künstler vorstellend) hält dieselbe, auf Nollen, Mappen zc. sich mit der rechten Hand stützend. Umher Wappen, umrahmt von roten Arabesken und sonstigen sinnig angebrachten Emblemen verleiht dem Ganzen etwas Zusammengehöriges und sei dem Entwurf die gebührende Anerkennung hier gesollt. Die 32-40 cm und 8 Seiten umfassende Festschrift enthält ein Bild und Text zur Gediegenen und wird den Gönnern hierdurch volles Lob zuteil. — Einen von Kollege Seuffert gewidmeten Hymnus wollen wir den Lesern der „Graph. Presse“ mitteilen:

Stimmst an mit heiltem, mit lauschendem Ton,
Stimmst an, unser Meister zu ehren!
Wert ist er, Germanias trefflicher Sohn,
(Gedächtnis und Ruhm ihm zu mehren!

Geboren, als flammt wie Morgenrot,
Nell zucken frei geistige Blitze;
Weist sich ihm ein Genius auf höheres Gebot
Fürs Leben als ständige Stütze!

Der Kunst du bestimmst, durch höhere Macht,
Kannst niemand ihn dieser entkräften;
Denn mühte was unser Altmeister erbacht
Die Welt auch, die große, beglückt!

Trotzdem Sorge und Not dein Dasein unrannt,
Wart du eifrig der Kunst nur ergeben; —
Vortrefflicher Mann, der du niemals gewant,
Sei ein Beispiel für uns durch das Leben!

Nicht sei uns wie vielen mit geizigem Sinn,
Die Kunst nur — „die melende Kuh“ —
Bestimmt zu bringen nur schänden Gewinn. —
Ohne Anhang — was genollt — stets du!

Altmeister! Dein Geist soll walten bei uns!
Er wache über all unsere Schritte!
Und belebe aufs neue aller Kunstjünger Brust!
Das ist meine begehrende Bitte.

Wir, als deine Jünger, wir schwören dir Treu!
Und wollen uns redlich befehlen,
Der Kunst, welcher du dein Leben geweiht
Zu dienen, um Männer zu heißen!

Nie wird durch der Zeiten grimmigen Bohm,
Deine Kunst erlöschen, erschaffen,
Du hast dir, o Altmeister, eines Genius Lohn,
Ein ewiges Denkmal geschaffen!

Nach dem Konzert trat eine größere Pause ein, in welcher Männlein und Weiblein der „leben hochkunst“ Gerechtigkeit zuteil werden ließen. Ein darauf folgender Ball vereinigte noch alle bis zum grauen Morgen. Das ganze Arrangement und der sehr schöne Verlauf des Festes, wozu auch die Vorstandskollegen der Krankenkasse und des Fachvereins geladen, gaben Zeugnis, daß der Geist, welcher alle durchglüht, ein Geist wahrer Kongregalität ist, der das große Ganze nicht durch kleine persönliche Anschauungen zersplittern läßt. Unsere Ziele sollten in allen Städten in Vereinigungen von Lithographen die alleinigen sein, denn jeder weiß, daß das Gebiet der technischen Ausbildung ein so großes ist, daß unmöglich in ein und demselben Verein neben diesem ein 2. Ziel gesteckt werden kann. Unsere Erfahrung in Nürnberg lehrt, daß eine Vereinigung der Lithographen, wenn sie sich angelegen sein läßt, dieses Gebiet voll und ganz zu bearbeiten, d. h. ihren Mitgliedern auch wirklich etwas zu lehren, so viel zu thun hat, daß für andere Sachen (wie soziale Fragen zc.) keine Minute mehr Zeit bleibt. Das sind Erfahrungssachen und aus diesem Grunde wurde der „Fachverein

der Lithographen und Steindruckler“ von allen Denkenden freudig begrüßt. Die Ziele, die der Fachverein als solcher sich gesteckt hat, bedingten ebenso die volle, angepaunte Tätigkeit des Vereins und beide lassen sich niemals in ein und demselben Verband zwingen. „Da würden Berge kreisen und eine Maus gebären!“ Darum bedachte ich Euch Lithographen, bei dem hehren Andenken Senefelders, laßt ab von dem Gedanken, eigene Fachvereine, eigene Kongresse ins Leben treten zu lassen! Ich rufe Euch mahnend zu, nie und nimmermehr werdet Ihr da z. S. die Ihr Euch strecken werdet, erreichen! Denn noch sind leider die meisten von uns die ernste Arbeit, die erforderlich ist, um der übermäßigen Produktion, der Lehrlingszuchterei und allen damit verbundenen Schäden entgegenzutreten, nicht gewöhnt, und die wenigsten wissen, daß die allgemeine Arbeiterfrage auch für sie gilt. — Urteilt wie Ihr wollt, ich spreche die Wahrheit, die aus den Thatfachen, die an uns im Laufe des Sommers vorübergezogen, entspringen. Und allen jenen, die irgend welche Gründe zum entgegenzutreten möchten, all diesen rufe ich zu: „Den Druckern können wir es genehmigen, aber den Lithographen nicht!“ — (Von den ersten und größten Anstaltsbeherrern wörtlich gesagt.) — Ich weise sie hin, daß bei Sommer sofort die Privatlithographen die Arbeiten besamen, während er noch kaum eine Maschine laufen hatte! Supientis sat! Unsere Parole sei: „Heberall ein Fachverein der Lithographen und Steindruckler und verm. A. G. und event. eine Lithographie zur technischen Ausbildung der Lithographen!“ Ein Lithograph.

Berlin. Um eine der großen Sache schädliche und unliebbare persönliche Polemik zu vermeiden, erklären wir, daß die in letzter Zeit hier stattgefundenen Vorgänge in eingehender Weise von uns auf dem Kongress erörtert werden, damit die Delegierten ein wahrheitsgetreues Bild erhalten. M. Preuß, Lithograph. Simonsohn, Lithograph. A. Schulz, Steindruckler. O. Sillier, Steindruckler.

Aus Frankfurt a. M. erhalten wir folgende Zuschrift: Ein im Geschäft Berner & Winter daselbst beschäftigter Kollege, Herr Reinh. Sigg, Lithograph aus Zürich erkrankte plötzlich und war gezwungen ins Krankenhaus zu gehen, wofür ihm nach Verlauf von 3 Wochen die Prinzipale ein Schreiben mit folgendem Inhalte sandten: „Herr Reinh. Sigg, hier. Mit Gegenwärtigen bedauern wir Ihnen mitteilen zu müssen, daß wir genötigt waren, Ihre Stelle anderweitig zu besetzen und infolgedessen unser Verhältnis als gelöst betrachten. Ergebenst Berner & Winter.“ Daraufhin muß sich Ihnen jedoch denken, daß dessen Stelle nicht besetzt wurde wie im Text und daß Herr Sigg stets zur vollen Zufriedenheit der Prinzipale gearbeitet. Aus welchem Grunde die Abgang erfolgte, ist ja gleich, jedenfalls aber eine Handlungsweise, welche verdient, an die Öffentlichkeit gebracht zu werden. J. E.

Hamburg. Am 20. November fand eine öffentliche Versammlung der Lithographen statt. Tagesordnung: 1. Organisationsfrage. 2. Wahl eines Delegierten zum Kongress in Hannover 25. Dezember. Der Einberufer Herr Gumpert eröffnete die Versammlung um 9 1/2 Uhr und sprach den anwesenden Kollegen seinen Dank aus für das Erscheinen, und bittet Vorschläge zur Wahl eines Bureaus, daselbst stellt sich folgendermaßen zusammen: 1. Vorigender Herr Wolfert, Vizepräsident Herr Kröcher, Schriftführer Herr Fülle. Der Vorige verliest die Tagesordnung und erteilt Herrn Baermann als Referenten das Wort. In längerer Rede schildert derselbe zuerst die allgemeine Lage der jetzigen gewerblichen Verhältnisse, sodann kommt er speziell auf die bestehenden Zustände in der Lithographenbranche zu sprechen. Die große Zahl der arbeitslosen Arbeiter, welche in anderen Gewerkschaften die festen Gründungen und

Da der Verband eine sogenannte „Föderation“ im Gegensatz zur „Zentralisation“, also ein Bündnis von Vereinen bildete, war jeder Ortsverein bezw. Gauverband berechtigt, seinen lokalen Verhältnissen entsprechende Statuten aufzustellen; jedoch gingen die Statuten des Verbandes und die Anordnungen der Verbandsleitung allen derartigen Bestimmungen vor. Der Verband erstrebte im allgemeinen die materielle Besserstellung und geistige Hebung seiner Mitglieder, und hat im besonderen folgende Gegenstände ins Bereich seines Wirkens aufgenommen: a) Arbeitslöhne, b) Arbeitszeit, besonders Sonntags- und Ueberarbeit, c) Lehrlingswesen, d) Unterstützungs-kassenwesen, durch Aufstellung von Normativ-Bestimmungen und Gründung neuer Kassen, e) Gründung von Produktiv-Genossenschaften, f) Statistische Erhebungen über Höhe der Löhne, Arbeitszeit, Lebensmittelpreise, Unterstützungs-kassen u. dergl., g) Gegenseitigkeit mit Vereinen deutscher und außerdeutscher Länder. Außerdem hatten die Ortsvereine ihr Augenmerk noch auf Pflege der Kollegialität, Hebung der Moral, festes Zusammenhalten in allen Lagen und Gefahren des Berufs und auf die gegenseitige Unterstützung zu richten. Die geistige Hebung der Mitglieder mußte durch Anschaffung von Bibliotheken, Einführung von Unterrichtsstunden, wissenschaftlichen und technischen Vorträgen usw. befördert werden. Jeder Ortsverein war verpflichtet, ein Arbeitsnachweis- oder Stellenvermittlungsbüreau zu errichten. Der Verband hatte auch in seinem Statut Bestimmungen getroffen über das Eintreten desselben bei seitens der Arbeitgeber an Mitgliedern wegen Aufrechterhaltung der Ver-

bandsprinzipien geübten Maßregelungen; desgleichen bei ausgebrochenen Konflikten in bezug auf Lohn Differenzen. In diesem Fall hatte der Ortsvereinsvorstand eine Untersuchung einzuleiten, bezw. einen Vermittlungsversuch anzubahnen, bei ausbleibendem Erfolge dem Ausschuß Bericht zu erstatten und über die sich nötig machende Unterstützung zu verhandeln. Die Höhe der Unterstützungsgeldes sollte zwei Drittel des örtlichen Durchschnittslohnes betragen und auf die Dauer von 8 Wochen bezahlt werden. Ledige und nicht an den Ort gebundene Mitglieder sollten mit einem Keisgeld abgefertigt werden. — Daß zur Förderung dieser vielseitigen Bestrebungen auch Geld gehörte, ist selbstverständlich. Man gründete daher auf dem Kongress zunächst eine Verbandskasse, welche in die allgemeine Verbandskasse und die lokale bezw. Orts- oder Gauverbandskasse zerfiel. Der Beitrag betrug anfangs 10 Pf. pro Woche und Mitglied, wovon vierteljährlich ein bestimmter Teil an die Hauptverbandskasse abgeführt werden mußte. Aus diesen Kassen waren vorerwähnte Unterstützungen an durch Arbeitsausstände, Maßregelungen, Arbeitslosigkeit oder durch andere Notfälle hilfsbedürftig gewordene Mitglieder zu leisten; in Fällen, wo die Ortskasse unzureichend, hatte die Hauptverbandskasse einzutreten, oder es wurde, wenn auch bei dieser kein Geld vorhanden, was früher stets der Fall war, ein Extrabeitrag ausgeschrieben. Nach näherer Betrachtung des Vorausgegangenen hat sich der Senefelderbund, ähnlich den heutigen Fachvereinen, nur ideale Ziele zu erstreben zur Aufgabe gestellt, und war es schon damals

eine Bekämpfung, demselben sozialdemokratische Tendenzen oder Umsturzbestrebungen, wie die heutige Redeweise lautet, zu unterstellen. Freilich, über die Theorie hinaus hat der Senefelderbund sein Programm nicht groß gebracht; praktische Anwendungen oder nur Versuche von Ausföhrungen haben nur an einzelnen Orten stattgefunden. Die Sympathie für derartige Aufgaben war eine geringe und noch geringer das Verständnis dafür. Die Zahl derer, welche den Zweck der Gründung des Bundes erkannten, welche wußten, daß durch diese Koalition eine Schutzwehr gegen die auch in unserem Geschäftszweige immer fühlbarer werdende Bedrückung der Arbeiter durch den Kapitalismus geschaffen werden soll, war eine verschwindend kleine; ein derartiger Gedanke, in seiner vollen Mächtigkeit zum Ausdruck gebracht, wirkte damals, wo die meisten unserer Berufsgenossen von einer Arbeiterbewegung kaum etwas wußten oder verstanden, bei vielen geradezu verlegend und abstoßend. Man wollte die Beziehungen zwischen Prinzipal und Gehilfe durchaus nicht gelockert wissen und konnte sich Prinzipien, welche die Gegnerschaft der Arbeitgeber hervorriefen, nicht anschließen. Die Schar, welche sich zu dem neuen Bund gefellte, war und blieb daher eine kleine. In manchen Orten bedachte man die Bundesmitglieder mit dem Epitheton „die Roten“ z. B. in Leipzig, was in verschiedenen Geschäften das Arbeitsverhältnis für solche zu keinem angenehmen machte.

(Fortsetzung folgt.)

Verbesserungen der Maschinen mit sich brachten, entstand bei uns hauptsächlich durch die sogenannte Vehrings- sucht. Nedner beweist, daß nur durch eine Organisa- tion die Regelung ev. Entzerrung aller bestehenden Uebelstände am besten möglich ist, nur fragt es sich, ob Branchen-Organisation oder gemeinschaftliche mit den Steinrudern. Durch Beleuchtung der Licht- und Schattenseiten beider Organisationen empfiehlt Nedner die Branchen-Organisation als das Vorteilhafteste für die Lithographen. Er legte dann ferner durch sein Referat den Anwesenden auseinander, wie wichtig es ist, zu dem in Hannover stattfindenden Kongreß einen Delegierten von Seiten der Hamburger Lithographen zu senden, damit derselbe unsere Interessen energisch vertritt. Herr Morgenstern erhält sodann das Wort und spricht in demselben Sinne wieviel über die Vehrings- und Arbeitsfrage. Wie sein Vordränger schließt er mit der Aufforderung, einen Delegierten nach Hannover zu senden. Sodann erhält Herr Falke das Wort, der entschlossen dagegen ist, daß ein Delegierter von Seite der Hamburger Lithographen gesendet wird, und begründet dies damit, daß eine eventuell die Litho- graphen begünstigende Vorlage niemals siegreich durch- kommen kann, weil die Stimmengabe derselben gegen die der Drucker bei der Abstimmung eine ver- schwindend kleine sein würde, und daß im Gegenteil nur Rücksicht auf einen ev. Antrag der Lithographen zu ver- zeichnen sein werden, indem abgelehnt und sodann die betreffende Angelegenheit durch den Kongreß- schluß als feststehend für fernher betrachtet werden muß. Der nächste Redner Herr Effert wünscht, mit der An- sicht seines Vordrängers übereinstimmend, nur einen Ver- treider zu diesem Kongreß, der ev. Angriffe zurückweisen kann, und dem Instruktion erteilt werden müßte, feinerste Anträge zu stellen, da dieselben doch voraussichtlich ab- gelehnt, und statt Fortschritte Rückschritte bedeuten würden. Herr Baarmann ergreift darauf das Wort und ersucht die Anwesenden unbedingt einen Delegierten zu wählen, welcher nicht nur die Rolle eines Verteidigers spielen soll, sondern die Interessen der Lithographen ganz energisch vertreten muß. Der Vordränger läßt abstimmen, ob ein Delegierter gewählt werden soll oder nicht. Fast einstimmig wird das erstere angenommen. Der Vordränger bittet um Vorschläge. Herr Morgen- stern empfiehlt von den 3 Vorgesetzten Herrn Baar- mann als Delegierten zu wählen mit dem Bemerk- nung, daß derselbe mehr wie jeder andere mit dieser Angelegenheit vertraut und somit die geeignetste Per- sönlichkeit ist. Welcher Vorschlag auch angenommen wird und Herr Baarmann als Delegierter gewählt wurde. Die Kosten der Reise, sowie Speise für den Delegierten sollen durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden. Hinsichtlich der von Herrn Effert verlangten Instruktion für den Delegierten sprachen sich die An- wesenden in der Weise aus, daß sie dem Delegierten ganz und gar freie Hand lassen, worauf derselbe versicherte, nur einer Organisation beizustimmen, welche die Inter- essen der Lithographen voll und ganz vertritt.

Dresden. Am Sonntag, den 17. Nov. fand hier im Saale des Eldorado eine öffentliche Versammlung der Steinrunder, Lithographen, Licht- und Zinndrucker statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Organisations- frage (Referent Kollege Henkel). 2. Stellungnahme zum Kongreß. 3. Wahl von Delegierten. — Kollege Claus als Einberufer eröffnete die Versammlung und begrüßte die zwar noch etwas schwach erichene Kollegen- schaft, welche sich aber binnen kurzer Zeit ziemlich verstärkte. Die Bureauwahl ergab: Kollege Bähler als 1. Vor- sitz, Kollege Claus als Stellvertreter und Kollege Matthes als Schriftführer. — Hierauf ergreift Kollege Bähler als 1. Vordränger das Wort und bittet die Anwesenden, den wichtigsten Punkten der Tagesordnung halber recht auszuweichen und ebenfalls so recht nach Ueberzeugung sich auszusprechen, worauf er Kollegen Henkel zu Punkt 1 das Wort erteilt. Der Referent schildert in seinem Vor- trage die früheren englischen Arbeiterverhältnisse und betont ganz besonders, daß es auch bei diesen sehr schwer war, das Koalitionsrecht zu erlangen, um aus selbigem die heute so groß dahinstehenden Arbeiter-Organisationen zu schaffen. Da es nun endlich auch in Deutschland vorauszuheben wäre, daß die Organisation der Arbeiter- schaft immer mehr und mehr gehoben wird, so ist auch nun endlich einmal in unserer Gewerbe eine Bewegung unter den Arbeitern eingetreten, welche von der Dres- dener Kollegen- schaft voll und ganz ins Auge gefaßt werden möchte. Gleichzeitig weist Nedner nach vorge- nommener Lohnstatistik nach, daß sich gerade hier in Dresden mindestens 40% mit dem täglichen Lohn von 12—18 Mark begnügen müssen und betont ferner, daß freilich noch viel an der hiesigen Organisation zu wünschen übrig bleibt. Nachdem er noch den bevorstehenden Kongreß zur Beschickung von Delegierten erwählt, schloß er sein mit lebhaftem Beifall aufgenommenes Referat. — In Punkt 2: Stellungnahme zum Kongreß, weist eben- falls der Vordränger, Herr Bähler, darauf hin und em- pfehlt die Beschickung derselben mit warmen Worten. Seitens aller übrigen Redner wird der Kongreß eben- falls aufs lebhafteste begrüßt, und ergibt die Abstimm- ung für Beschickung derselben einstimmige Annahme. Nachdem von Kollegen Lithograph Schmechtrich die anwesenden Lithographen mit klaren, verständlichen Worten zur Beteiligung an der Organisation aufgefordert wor- den waren, da sie es mindestens ebenso nötig hätten wie die Steinrunder, wird zur Wahl von zwei Dele- gierten geschritten, aus derselben gingen die Kollegen Steinrunder Henkel und Lithograph Schmechtrich her- vor. Beide Herren nahmen die Wahl dankend an und vertraten, mit allen Kräften für die so bedeutende Sache voll und ganz einzutreten. Behufs Vergütung der entscheidenden Ankosten wird eine Kommission gewählt, welche durch Einsammlung von freiwilligen Beiträgen die Sache regeln soll. Dazu gewählt werden die Kol- legen Claus und Kühn. — Nach einigen aufmunternden Worten für die Organisation wird die noch sehr gut besuchte Versammlung geschlossen. C. M.

Bünde i. W. Am Sonnabend, den 23. November fand hier eine Versammlung der Lithographen und Steinrunder sowie deren Hilfsarbeiter hiesigen Ortes statt, wozu sich zum Kongreß in Hannover ein Delegierter gewählt wurde. Schofer, Schriftführer.

München. Im Anschluß an meinen letzten Ver- sammlungsbericht bringe ich noch folgende einmütig zur Annahme gelangte Resolution jener Versammlung. Dieselbe lautet: Die am 18. November d. J. in der „Hirschbrauhalde“ tagende öffentliche Versammlung der Lithographen, Steinrunder und verw. Berufsangehörigen Mündens tritt auf das entschiedenste für Organisation aller Kollegen ein, und bekämpft mit Nachdruck alle etwaigen Veruche, die Kollegen in Branchen- Organi- sationen zu zerplittern, gleichzeitig ersucht sie die Kol- legen allerwärts, in diesem Sinne zum besten unserer gelamten Geschäftsfrage kräftig zu wirken.

L. P., Lithograph.
Chemnitz. Am 1. Dezember tagte hier eine öffent- liche Versammlung der Lithographen und Steinrunder unter folgender Tagesordnung: 1. Unsere jetzige gewerb- liche Lage (Referent Koll. Reichelt). 2. Stellungnahme zum bevorstehenden Kongreß. 3. Diskussion. Anwesend waren 45 Personen, darunter Vertreter aus Eppendorf. Nachdem der Einberufer, Koll. Böfinger, die Versamm- lung eröffnet und die Anwesenden begrüßt hatte, wurde ein Bureau gewählt, welches sich aus den Kollegen Jöhring, 1. Vordränger, Böfinger, 2. Vordränger, Kregsdarm Schriftführer, zusammensetzte. — Sodann wurde dem Referenten das Wort erteilt. In seinem Vortrage sprach derselbe über die Anforderungen, welche jetzt an den Arbeiter allgemein gemacht werden, und daß mit der Entwicklung der Industrie leider die Lage der Arbeiter nicht gleichen Schritt hält, sondern im Gegen- teil immer schlechter wird. Dann kam er über die Lage der Lithographen und Steinrunder zu sprechen und be- tonte, daß in jüngst vergangener Zeit, namentlich in den letzten 15 Jahren unter Geschäftszweig eine groß- artige Ausdehnung erfahren habe, die Löhne aber immer mehr zurückgegangen seien, und beweist dieses durch ver- schiedene Beispiele, sodas jetzt die Löhne kaum mehr gedrückt werden können. Ferner macht er es den An- wesenden zur Pflicht, für Verbesserung ihrer Lage einzu- treten, und das Mittel dazu, welches jetzt durch den Kongreß gegeben ist, zu ergreifen. Am Schluß kommt er noch auf das Vehringsnweien zu sprechen. Noch während des Vortrages geht eine Resolution ein, dahin lautend, daß die Versammlung sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erkläre und zur Verbesserung ihrer Lage eintreten wolle. Dieselbe ward einstimmig angenommen. — Zu Punkt 2 sprachen sich mehrere Kol- legen darüber aus, daß es unbedingt nötig ist, einen Delegierten nach Hannover zu schicken, und wird nach einer eingegangenen Resolution die Wahl sofort vorge- nommen und Kollege Reichelt einstimmig gewählt. — In der Diskussion sprachen noch verschiedene Kollegen, hauptsächlich Kollege Reichelt über den Nutzen der Or- ganisation, er macht es allen zur Pflicht, dem Fach- verein beizutreten. Das Schlusswort lautete: „Einzel- sind wir nichts, vereint alles“. — Es ist noch zu er- wähnen, daß sich hier noch viele Kollegen sehr zurück- halten, denn von 80—90 hier arbeitenden Kollegen waren nur 32 anwesend. Aber der Hauptstamm hält doch fest zusammen.

Erwiderung.

Durch den, mit Eppendorf i. S. überschriebenen Auffag, in Nr. 23 der Graphischen Presse sehe ich mich veranlaßt einiger zur Auffklärung und Berichtigung, der darin enthaltenen Vorfälle zu bemerken, und bitte ich noch folgendes veröffentlicht zu wolle.

Unterzeichneter trat am 1. Mai d. J. als Lithograph bei der Firma König und Rebenstich in Eppendorf i. S. in Konfession. Es waren zur Zeit ein Oberlithogr., sechs Gehilfen und zwei Lehrlinge dort beschäftigt. In sehr kurzer Zeit vermehrte sich die Zahl der Lehrlinge um weitere vier und ein Gehilfe ging nach auswärts ab. So war die Zahl der beschäftigten Lithogr. zur Zeit der Umgestaltung des Etablissements in die Art.-Gesell- schaft, nur sieben, mit dem Oberlithogr., nicht wie im Prospekt der genannten Gesellschaft angeführt ward 14 Lithographen.

Im privaten Verkehr mit dem Oberlithographen Herrn A. S. pp. klärte mich derselbe über seine früheren Leipziger Verhältnisse und über die ihm gegenüber stehende Anzahl seiner Feinde aus. Ich konnte mich den Ansichten des Herrn S. jedoch nicht anschließen, und gab mir auch durchaus gar keine Mühe, meine Meinung zu verbergen; und ich süßte sehr bald, daß sich ein Mißtrauen gegen mich Herrn S.'s bemächtigte. Im August kam Herr S. einmal in das Atelier, wo ich und noch zwei Kollegen arbeiteten, herein und „rod“, daß geraucht worden war. Obgleich Herr Oberlithograph S. genau wußte, daß ich geraucht hatte, hielt er es für besser, den Lehrling auszufragen und denselben zur Auf- sicht über uns Gehilfen zu bestellen, als mich selbst über das Vergehen zur Rede zu stellen. Ich selbst erfuhr erst am darauffolgenden (14tag.) Abrechnungstage durch den derzeitigen Chef, daß Herr S. für mich eine Mark Strafe aufgeschrieben hatte, welche mir der Herr Chef jedoch erließ. Da die Fabrikuhr, welche laut des Statuts die Arbeitsstunden markiert, in der Regel falsch, fast niemals mit der Kirchenguhr gleich und früh morgens oft gar nicht ging, so war es sehr schwer, auf Minuten genau die Geschäftszeit inne zu halten; und ich richtete mich deshalb nach meiner und nach zwei Tischengührern von Kollegen, mit welchen ich zusammen wohnte. Ueber Unpünktlichkeit ist selten gesprochen worden.

Auf meinem Arbeitszettel bemerkte ich eines Tages das „Herrn“ vor meinem Namen nicht ausgeschrieben und erlaubte mir, da ich annahm, daß dies mit Abicht ge- schehen sei, das Bedenke zu veröffentlichen. Ob-

gleich Herr Oberlithograph S. vierzehn Tage täglich die Arbeitszettel zu kontrollieren hatte, bemerkte derselbe die Korrektur erst am Abrechnungstage. „Aufällig“ kann das dann wohl nicht gemacht gewesen sein. Herr Oberlithograph S. fragte mich, „ob ich diese Korrektur vorgenommen hätte“, und entrierte sich, nachdem ich ihm eine bejahende Antwort gegeben hatte, sofort. In einer Unterredung, welche ich deswegen mit dem Herrn S. hatte, jagte mir derselbe, daß er auch annehme, daß Herr S. das Wort „Herrn“ mit Abicht sehr flüchtig geschrieben habe. Herr Oberlithograph S. sei in der letzten Zeit fast täglich zu ihm gekommen und habe sich über mich beschwert. Im weiteren gab mir mein Herr Chef zum größten Teile Recht und sagte mir (anderen auch) unter anderem, daß er wohl wisse, daß in der nächsten Zeit eine Veränderung vorgenommen werden müsse, da die Leistungen des Herrn S., sowie sein „auf- brauendes Wesen“ nicht mit seiner Stellung in Ver- bindung zu bringen seien. Herr Oberlithograph S. hat unter anderem in seinen häufigen Beschwerden er- wähnt, daß ich noch immer während der Arbeitszeit rauche, was ich mindestens als Einbildung bezeichnen muß, da ich Zeugen habe, die das Gegenteil auslegen müßten. Im übrigen habe ich mit Herrn S. von der Zeit des ersten Streites an bis zu der Geschichte mit dem verhängnisvollen „Herrn“ weder geschäftlich noch privatim ein Wort gewechselt. Wodurch ich also Herr Oberlithographen S. Gelegenheit zu Beschwerden ge- geben hätte, wüßte ich nicht, da mir mein Chef bei der letzten Unterredung noch versicherte, daß er mit meinen Arbeiten zufrieden gewesen sei, und Herr S. erst dann etwas von meinen Arbeiten gesehen hat, wenn sie ge- druckt waren. Von einem Faktor habe ich dort nie etwas gesehen, außer dem Herrn Druckereifaktor, welcher wohl sehr wenig im Atelier zu thun hatte. Da ich zwei Tage vor Ablauf meiner Kündigungsfrist entlassen wurde, so hatte ich geleglich noch bis zum Kündigungs- tage meinen Gehalt zu fordern. Tiefen Betrag behielt jedoch der Herr Chef, obgleich er mir vor Zeugen zu- gegeben hat, daß er wisse, daß er geleglich die zwei fraglichen Tage bezahlt hätte, ja, und weil Herr S. das Gegenteil behauptet und gut dafür stehen wollte. Außerdem wurden mir bei der Schlußrechnung für veräuerte 95 Min. 3 Mark abgezogen, obgleich ich laut Geschäftsordnung berechtigt war, derartige Veräußerun- gen nachholen zu dürfen, was ich auch bis zu meinem Arbeitsabschlusse zum größten Teile gethan hatte. So- weit ich und andere meiner früheren Kollegen sich ein Urteil bilden dürfen, nehmen wir an, daß der bereits erwähnte Artikel in Nr. 23 der Graphischen Presse aus- der Feder des Herrn Oberlithographen S. stammt.

Beifügen will ich noch, daß die Arbeitszeit im Etablissement „Eppendorfer Industrie-Gesellschaft“ für Lithographen 9 1/2 Stunden und für Drucker 11 Stunden täglich beträgt. Wie groß der Genuß ist, unter solchen Verhältnissen arbeiten zu dürfen, will ich jedem Herrn Kollegen zu berechnen selbst überlassen.

Hochachtungsvoll
J. J. Lithgr.
Leipzig.

Bekanntmachung.

Es gehen immer noch einzelne Nachbestellungen auf die „Graph. Presse“ ein, für welche wir aber die ersten Nummern der ersten Hälfte dieses Quartals nicht nachliefern können. Deshalb haben wir uns entschlossen, Abonnements auf das halbe Quartal zu eröffnen, zum Preise von Mk. 0,50. Die Herren Filial-Expeditenten wollen aber noch hinzukommende Abonnenten gefl. darauf aufmerk- sam machen.

Verlag der „Graph. Presse.“

J. G. Frankfurt a. M. Leider mangelt uns die Zeit, berartige zusammenzustellen und haben deshalb die einfachen Thatfachen Ihrem Schreiben entnommen. Ganz unmöglich ist es aber, unsere Korrespondenten vor der Drucklegung einen Rückensatz zu zustellen.

E. S. S. Nürnberg. Leider zu spät.

E. P. München. Eine berartige Annonce ist unter unseren Manuskripten nicht zu finden.

P. S., Weuban i. Sch. Nr. 3, 60.

Verdächtige Korrespondenzen mußten wegen Raumangels für nächste Nummer zurückgestellt werden.

Bis zum 3. Dezember gingen folgende Abonnements- beiträge ein: J. L. Kaufbeuren Nr. 15, 50 — D. B. Leipzig Nr. 60 — U. P. München Nr. 4 — K. P. Borsdorf Nr. 2 — F. S. Schramberg Nr. 1 — D. Sch. Teplitz Nr. 1 —

Wir ersuchen hierdurch alle Restanten um baldmöglichste Einsendung der fälligen Beiträge, da es sonst absolet unmöglich ist unseren Verpflichtungen nachzukommen.

Verlag der Graph. Presse.

Anzeigen.

Ein Lithograph

mit etwas Kapital, welcher in Zeichnung und der Her- stellung von Farbenplatten gut bewandert ist, wird als Teilhaber gesucht. Gest. Off. unter E. 30 an die Red. d. Bl.